

Liebe Wohltäter, liebe Freunde unseres Russlandapostolats!



Unsere jüngsten Pilger in einem Boot auf dem See Genezareth.
Unten: In der Werkstätte des Steinmetzes wird das mittlere Element für das Denkmal des sel. Alexius Saritski gefertigt, das am 17. Oktober, dem 100. Geburtstag des Märtyrer-Priesters, eingeweiht wird.



Mit Eurer Hilfe konnten wir die Sommermonate für unsere pastorale Arbeit und die verschiedenen Projekte sehr gut nützen. Von Herzen sage ich Euch allen wieder ein ganz aufrichtiges Vergelt's Gott!

Mit 53 Gläubigen aus unserer Pfarrei durften wir eine wunderbare Wallfahrt ins Heilige Land erleben. Ebenfalls im August fand ein diözesanes Jugendtreffen in St. Petersburg statt. Unsere Jugendlichen kamen ganz begeistert zurück. Vor allem bei denen, die sonst wenig in die Kirche gehen, war plötzlich ein neues Interesse an religiösen Fragen zu spüren.

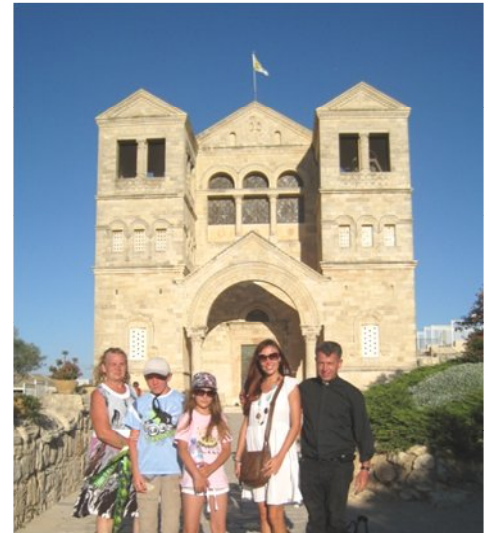
Im Augenblick bereiten wir uns auf den Empfang unserer Gäste aus Deutschland und auf die geplanten Feierlichkeiten im Oktober vor. Unsere verschiedenen Bauprojekte laufen mit verstärkter Kraft, um die frostfreie Zeit noch so gut wie möglich zu nützen. Es gab in diesen Monaten ungewöhnlich viele Konversionen und Anmeldungen zur Taufe. Dazu versuchen wir den Dienst unserer Katecheten zu intensivieren. Unser neugeweihter Diakon bringt gute Ideen in die Gemeindearbeit ein. So hat er zum Beispiel einen Glaubenskurs über die Geschichte Russlands aus religiöser Sicht begonnen.



Mitglieder unseres Zentrums für Drogenabhängige haben diesen Sommer ohne fremde Hilfe das Obergeschoß und das Dach für das dritte Haus gebaut.



Die „Schule des Lebens“ für Drogenabhängige, unser Sozialzentrum sowie unsere Aufnahme-Familien sind in einer wirklich guten Entwicklung. Bei der Landwirtschaft hoffen wir, dass wir die Ernte noch rechtzeitig abschließen können. Und die Natur in unserem Ural war diesen Sommer so einladend, dass wir uns hin und wieder erfrischende Unternehmungen gegönnt haben. In allem dürfen wir zutiefst dankbar sein.



Gläubige aus unserer Pfarrei vor der Verklärungsbasilika auf dem Berg Tabor.
Unten: Unsere Pilgergruppe auf dem Vorplatz der Geburtskirche in Bethlehem.



Kirchenchormitglieder verbringen mit mir einen Sommerabend auf der Datscha.

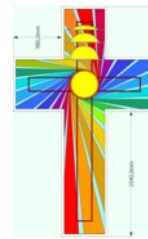
Dies alles aber ist verbunden mit heftigen Kämpfen und vielen Opfern, ohne die im Reich Gottes nichts vorangeht. Gerade in dieser Hinsicht, hat mich Gott wieder in eine ganz deutliche Schule genommen. Bei allem, was wir angepackt haben, durch alles, was um uns herum geschehen ist, hat er mir die Augen für verschiedene Dinge geöffnet, die zwar bekannt und selbstverständlich sind, aber doch immer wieder neu entdeckt werden müssen.



Ein Beispiel möchte ich nennen: Gott will ehrliche und echte Entscheidungen sehen. Wir müssen viel aufmerksamer darauf achten, dass wir nirgends mit der Sünde Kompromisse machen, sei es bei der Sonntagsarbeit oder bei den Steuern, sei es in Bezug auf Leidenschaften und ungeordnete Beziehungen, sei es in den Gefühlen von Neid und Stolz, die zu unversöhnten Verhältnissen führen. Jeder muss mit der klaren Absage an seine Fehler bei sich selbst beginnen, aber wir müssen auch unsere Verantwortung für die anderen wahrnehmen. Und dies verlangt eine große Liebe, damit unsere Hinweise und Ratschläge nicht zu einer quälenden Kritik oder gar zur Unterdrückung werden. Doch ohne gegenseitige Hilfe gibt es in der Pastoral keine Fruchtbarkeit und auf dem Weg zur Heiligkeit keine Fortschritte.



Für unsere im Bau befindliche Fatima-Kirche hat nun ein Künstler ein Glasfenster entworfen, welches an das Sonnenwunder von Fatima am 13. Oktober 1917 erinnert. Links das Franziskus-Kreuz, das vor dem Apsis-Fenster über dem Altar hängen wird.



Ein großes Problem besteht beispielsweise darin, dass Paare den Wunsch nach Kindern haben, aber keine bekommen. Allein unter den jungen, kirchlich verheirateten Paaren in unserer Pfarrei leidet eine ganze Reihe unter diesem Schicksal. Deshalb ist die Versuchung groß, mit der kirchlichen Hochzeit zu warten, bis sich ein Kind meldet. Und immer häufiger geben die Eheleute dem Drängen der Ärzte nach und lassen sich auf künstliche Methoden ein.

Gestern sprach mich eine Frau auf ihre Tochter an, die nicht mehr in Beresniki wohnt. Diese Tochter und ihr Mann wollten unbedingt ein zweites Kind. Schließlich nahmen sie vier Anläufe auf dem Weg der künstlichen Befruchtung. Nun teilte mir die Mutter voller Freude mit, dass ihre Tochter endlich wieder schwanger sei. Wie reagiere ich darauf? Finde ich den Mut, der Mutter zu erklären, dass dieser Weg nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmt? Ist es meine Aufgabe, die Problematik anzusprechen und ihr damit vielleicht die Freude einer Großmutter zu beeinträchtigen? Ich habe geschwiegen, aber gleichzeitig gespürt, dass ich das Thema noch einmal angehen muss. Irgendwie hat sie sogar darauf gewartet.

Heute kam eine Frau zu mir, die mit ihrem Mann sieben Abgänge hatte. Der Arzt habe ihr erklärt, es liege an einem genetischen Defekt auf Seiten des Mannes. Nun hat sie ein Kind von einem verheirateten Familienvater. Weder ihr richtiger Mann, mit dem sie weiterhin zusammen ist, noch die Tochter wissen davon. Was sage ich dazu? Ebenfalls heute klagte mir eine Mutter ihr Leid: Ihr Sohn und seine Freundin warten schon drei Jahre lang vergeblich auf ein Kind. Die beiden sind nicht verheiratet und gehen auch nicht in die Kirche. Was erwartet eine solche Frau von mir und was muss ich ihr als Priester sagen?

Ein anderer Fall, der mir heute begegnet ist: Eine orthodoxe Frau ist mit einem katholischen Mann verheiratet, der 52 Jahre alt ist. Früher wurde sie von ihm geschlagen. Nun hat er den neunten Schlaganfall hinter sich und verhält sich ganz zahm. Er kann zwar noch aufstehen und gehen, aber nicht mehr richtig sprechen und wird nur noch über eine Sonde ernährt. Sie ist erst 40 Jahre alt und versucht nun, dieser Situation zu entkommen. Sie hat sich bereits standesamtlich scheiden lassen, obwohl sie in der

russisch-orthodoxen Kirche getraut worden war. Was verlangt Gott von ihr, wenn sie keinen Kompromiss mit der Sünde eingehen will?



Heuer feierten wir zum ersten Mal am 8. September unser Patrozinium, das von unserem Erzbischof nun auf diesen Tag festgelegt worden ist. Dabei wurden drei Kinder und eine Mutter getauft. Diese Familien sind mit Kindern gesegnet und nehmen sie dankbar als Geschenk Gottes an.

Dagegen ist es eine Freude, dass unsere Nadja, die schon seit vielen Jahren im Pfarrbüro mitarbeitet, für ihre Geduld belohnt worden ist. Sie musste mit ihrem Ehemann Oleg auch mehrere Jahre warten und hatte aufgrund der Vergangenheit ihres Mannes die Hoffnung schon fast verloren. Nun durften wir mit ihr den ersten Geburtstag ihrer kleinen Tochter Maria feiern (rechts). Sie hatte ihren Kummer, die Kinderlosigkeit, ganz in die Hände Gottes übergeben und im Gebet verarbeitet.



Anatolij zeigt, wie gut man auf der neuen Kniebank sitzen kann. Die verbundene Hand nach dem geschilderten Arbeitsunfall. Rechts: Blick in seine Werkstatt.

Ein Blick nach Rebinina. Unsere Fatima-Kirche wird ein ganz besonderes Heiligtum. Sie ist wie eine wertvolle Perle. Um sie erwerben zu können, muss man, wie das biblische Gleichnis sagt, alles dafür einsetzen. Tatsächlich ist unsere ganze Kraft gefordert. Und viele Beteiligten bringen ihre Opfer. Anatolij, ein Meister in der Holzverarbeitung, der für unsere Pfarrei in den vergangenen zehn Jahren schon unzählige Arbeiten ausgeführt hat, fertigt auch verschiedene Elemente für die Kirche in Rebinina. Er hat die Kniebänke gefertigt und ist gerade dabei, eine kunstvolle Decke zu gestalten. Und als er begann, die Fassungen für Gemälde mit den Symbolen der sieben Sakramente herzustellen, sägte er sich an der linken Hand zwei Fingerkuppen ab. Für mich war es ein Schock, doch er nahm es mit Humor. Er bangt nur deshalb ein bisschen, weil er nicht weiß, ob er in der Zukunft noch Gitarre spielen kann.



Der große Schrecken aber bestand darin, dass unser Iwan aus der Gebietshauptstadt Perm, der Verantwortliche für den ganzen Bau, vor einem Monat einfach alles hingeschmissen hat und seitdem nicht mehr zu erreichen ist. Dadurch verloren wir wertvolle Zeit und mussten für alle Arbeiten neue Leute finden. Es hat auch einen Vorteil. Einerseits können wir nun unsere eigenen Vorstellungen besser verwirklichen, andererseits haben wir für die verschiedenen Arbeiten fast lauter Leute aus Rebinina gefunden. Das stärkt die Bindung an unsere Gemeinde.



Orthodoxen Wallfahrtskirche. Verbunden war das Pilgerwesen mit einer Quelle, in der die Gläubigen durch dreimaliges Untertauchen ein heiliges Bad genommen hatten. Diese Tradition ist in ganz Russland verbreitet. Weil ich immer vom Traum einer Wallfahrtskirche gesprochen hatte, führten mich erst vor kurzem Gläubige aus Rebinina zu diesen Ruinen. Die Kirche wurde von den Bolschewiken zerstört, doch die Quelle wird auch heute noch genützt.

Oben: Valentina mit der neuen verantwortlichen Meisterin auf dem Bau. Links: Valentinas Enkel Stefan in der Quelle. Unten: Blick auf die Ruinen der Pilgerkirche.



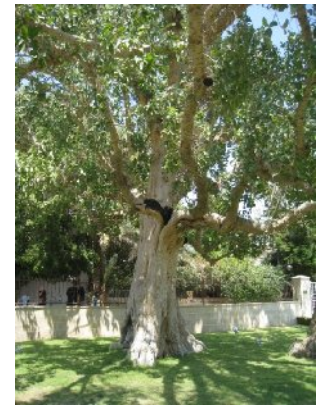
Das Frömmigkeitswesen in der Russisch-Orthodoxen Kirche ist sehr naturverbunden. Quellen, Flüsse, Höhlen, Felsen, Bäume und andere Pflanzen spielen eine große Rolle. Dies haben wir auch in Israel kennengelernt. Zwei Heiligtümer der Russisch-orthodoxen Kirche und deren Geschichte ranken sich um heilige Bäume. Es ist wohl kein Zufall, dass die russische Kirche sich so außerordentlich für diese



Der angeblich 5000 Jahre alte Stamm der Eiche Abrahams in Hebron. Unten: das Heilig-Geist-Kloster im Hain Mamre.



Naturreliquien interessiert und die dazugehörigen Grundstücke erworben hat. Es handelt sich einerseits um die Eiche Abrahams in der Stadt Hebron, in der sich auch die sog. Patriarchengräber befinden. Der angeblich 5000 Jahre alte Eichenstamm steht im Hain von Mamre, in dem die Russisch-Orthodoxe Kirche eine prächtige Parkanlage mit einem Heilig-Geist-Kloster geschaffen hat. Nach Genesis 18,1-15 soll Abraham unter dieser Eiche Gott in der Gestalt von drei Männern empfangen haben. Dieses Motiv hatte Andrej Rubljow als Grundlage für seine Dreifaltigkeitsikone verwendet, die als wichtigste Ikone der Russisch-Orthodoxen Kirche gilt. Kein Wunder also, dass sie sich um dieses Anwesen bemüht hat. Andererseits geht es um den Baum in Jericho, auf den der kleingewachsene Zöllner Zachäus geklettert sein soll, um Jesus sehen zu können. Das Grundstück ist inzwischen Eigentum der Russischen Föderation, die neben dem Baum ein Russisches Museum errichtet hat. Anfang dieses Jahres wurde von der Palästinensischen Autonomiebehörde sogar die am Park vorbeiführende Straße nach Dmitri Medwedew benannt.



Baum des Zachäus in Jericho. Unten: Daneben das Russische Museum.



Mitte: Mit der neu gegründeten Familie segnen wir die Wohnung, die wir nach dem Wechsel renoviert haben. Oben: Unsere Pflegemutter Katja feiert Geburtstag und nimmt die Geschenke entgegen. Unten: Als besondere Überraschung spielen die Kinder eine ganze Messe nach.

Zum Abschluss einige Eindrücke von unserer neugegründeten dritten Aufnahmefamilie. Es ist ein Geschenk, dass Katja aus Rebinina, durch die wir überhaupt Kontakt zu dieser Gemeinde bekommen haben, nun als Erzieherin und Pflegemutter bei uns arbeitet. Sie hat genau die richtige Einstellung und vermittelt unsere Ideale. Aber auch sie musste in diesen Tagen Erschütterungen durchmachen. Der Vater des Jungen, der im Bild den Priester spielt, gab ein Fernsehinterview, in dem er behauptet, wir würden seinen Sohn zwingen, in unsere Kirche einzutreten, und hätten den Plan, ihn für immer nach Deutschland zu bringen. Diese Dinge sind ein sehr heikles Politikum. Warum diese Vorwürfe eines offensichtlich kranken Mannes, dem wir schon viel Gutes getan haben, gesendet wurden, ist mir unerklärlich. Doch gestern wurde nun eine für uns sehr positive Richtigstellung gebracht, in der Katja alles klären konnte.

Gott ist immer größer und kann alles zum Guten lenken. Mit dieser Zuversicht wünsche ich Euch Gottes reichsten Segen. Möge Er Euch alles Gute mit seinen Gaben vergelten. Uns so grüßt von Herzen

Euer dankbarer Pfarrer *Erich Maria Fink* Erich Maria Fink

